

ZEITSCHRIFT
FÜR SLAVISCHE
PHILOGIE

Im Auftrage
der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz
herausgegeben von

M. VASMER und M. WOLTNER

*

Band XXIV · Heft 1



HEIDELBERG 1955

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

Zur Substitution des fremden *f* im Serbokroatischen

Obschon das Urslavische den Laut *f* (phon. *f*, *φ*, *F*, *М* u. dgl.) in lautnachahmenden Wörtern kannte: *forkati*, *fukati*, *foflati* usw. (vgl. A. VAILLANT, Grammaire comparée des langues slaves — T. I. Phonétique, Paris-Lyon 1950, S. 26; F. RAMOVŠ, Historična gramat. slovenskega jezika II, Konzonantizem, Laibach 1924, S. 162; J. GEBAUER, Historická mluvnice jaz. česk. I, 440; E. MUCKE, Hist. und vergl. Laut- und Formenlehre der niedersorb. Spr., Leipzig 1891, S. 159), gehörte dennoch der Konsonant *f* dem Lautsystem des Urslavischen nicht an, d. h. er fehlte in einheimischen Wörtern, die keinen lautnachahmenden Charakter hatten (vgl. W. VONDRÁK, Vergl. sl. Gramm.², Bd. I, S. 374; A. FRINTA, Fonetická povaha a historický vývoj souhlásky „v“ ve slovanštině..., Rozpr. Čes. Akad., Tř. III, Bd. 42, S. 80—81; A. MEILLET, Slave commun², 44; VAILLANT, o. c., 26 ff.). Darum wird das fremde *f* in den slavischen Sprachen auf verschiedene Weise substituiert.

Im Serbokroatischen gibt es im allgemeinen drei Vertretungen für das fremde *f*, und zwar *p*, *v* und *f*, wenigstens was die griechischen und romanischen Entlehnungen betrifft. Vgl. diesen dreifachen Ersatz z. B. in *Stjèpān* || *Stěvān* || schr. *Stefan* aus Στέφανος.

Es wurde schon früher die Tatsache beachtet, daß das fremde *f* in älteren Entlehnungen durch s.-kr. *p*, in neueren durch *v* substituiert wird, während erhaltenes *f* sowohl in älteren als auch in neueren Entlehnungen zu finden ist. So sagt M. REŠETAR, daß die Ersetzung *f* > *p* in Lehnwörtern ungefähr bis zum XIV. Jh. vorkommt: im Küstenlande *pōsāt*: ital. *fossato*, *pikat*: südital. *ficātu*, *pōnistra*: ital. **fonestra*, während in Romanismen, die nach dieser Zeit aufgenommen wurden, besonders „bei der orthodoxen Bevölkerung“ in den von ihm erforschten Gegenden (Bosnien, Montenegro), s.-kr. *v* für fremdes *f* steht: *vortèca* aus ital. *fortezza*, *vāmeļa* aus *famiglia* u. a. (Der štokavische Dialekt, Wien 1900, S. 117). Dies kann im Küstenlande auch in den Denkmälern verfolgt werden. In altragusanischen Texten findet man *f* > *p*: *pina* = *fina*, *Rapaio* = *Raffael* u. dgl.; doch tritt schon seit dem XV. Jh. *v* für *f* ein: *Stěvanb*, *logovetb*¹⁾ (REŠETAR, Die ragusanischen Urkunden des XIII.—XIV. Jahrhunderts, Archiv XVII, 24).

¹⁾ Die Form *logovet(č)* aus aserb. *logofetč* (neben *logopetč* u. *logotetč*), aus mittelgr. λογθέτης (s. M. VASMER, Die griechischen Lehnwörter im Serbokroatischen, Berlin 1944, S. 28—29).

Eben dasselbe konstatiert M. VASMER für φ in mittel- und neugriechischen Lehnwörtern des Serbokroatischen: „Wenn eine solche Entlehnung volkstümlich wurde, trat für das *f* in älteren Lehnwörtern skr. *p*, in jüngeren *v* ein. Man vergleiche *Filip* neben *Pilip*... und *Vilip*...: Φίλιππος; aserb. *Tripun*... 1253, heute *Trivun*: Τρύφων...“ (Die griech. Lehnw. im Skr., 26).

Andere Vertretungen des fremden *f* im Serbokroatischen sind in einem größeren Umfange nicht bekannt. Vgl. trotzdem *f* > *chv* in dem mittelalterlichen Namen der Insel Lesina: *Hvar* aus rom. *Fara* für Φάρος (P. SKOK, *Slavenstvo i romanstvo na jadranskim otocima*, Agram 1950, S. 182) und (*p*)*f* > *b* in einem durch deutsche Vermittlung aufgenommenen Lehnwort: skr. *brěskva* usw. (sloven. *brěskva*, a.čech. *břeskev*, pol. *brzoskiew*) aus ahd. *pfersich* = *persica* (s. E. BERNEKER, SEW, s. v. *breskva*; GEBAUER, *Hist. ml. I*, 441). Man dürfte in volkstümlichen Entlehnungen aus dem Deutschen auch weitere Beispiele dieser Art erwarten (vgl. unten); doch es fehlen leider bis heute solche Untersuchungen.

Die Chronologie der skr. Vertretungen *p* = *f* bzw. *v* = *f*, die von REŠETAR und VASMER bestimmt wurde, kann auch durch einige andere Beweise unterstützt werden.

Vor allem, wenn man das Glossar von VASMER (Die griech. Lehnw. i. Skr.) durchsieht, so wird man konstatieren können, daß es keine altserbischen Beispiele mit φ > *v* gibt; in altserbischen Texten steht ausschließlich *p* oder *f* (s. unter *f*-, *p*-, *v*-). Die einzige Ausnahme bietet das Beispiel *Svigymenb*, *Svimenb*, das den Namen eines Klosters im Athos darstellt: (Ἐ)σφιγμένον (VASMER, o. c., 26). Für die Gruppe $\sigma\varphi$ finden wir jedoch auch im Altkirchenslavischen, wo sonst keine Beispiele für *v* aus φ zu finden sind (s. VASMER, *Grekoslavj. etjudy II*, *Izv. otd. russ. jaz. i slov. Imp. akad. nauk*, St. Petersburg, XII/2, unter *v*-, *f*-, *p*-)¹) einen Übergang zu *sv*: *vasvimiě*, *vasvimisati* =

¹) Es gibt — wie es scheint — nur zwei Beispiele mit aksl. *v* für φ : *vlaskuno* aus φλάσκων (VASMER, a. a. O.) und *Nevtalim* für Νεφθαλίμ (VAILLANT, *Gr. comp. I*, 27). Der erste Fall erklärt sich durch das Fehlen eines alten slav. *fl*- (so VASMER jetzt, da die von ihm früher angenommene mazedon.-griech. Vermittlung sich (nach ihm) nicht aufrechterhalten läßt). Der zweite stellt in der Tat eine Erscheinung der graphischen Mischung von *ev* und *eφ* dar, da im Neugriechischen vor stimmlosen Konsonanten *ev* und *eφ* gleicherweise als *ef* ausgesprochen wird (vgl. A. THUMB, *Handb. der neugr. Volkssprache*², Straßburg 1910, S. 10), und für *ev*, *av* sonst im Slavischen graphisch *ev*, *av* stehen kann: vgl. *Avugusta*: Αὐγούστου, *Savle*, *Pavelo* für Σαῦλος, Παῦλος, *paraskevgija* für παρασκευή, παρασκευγή usw. (VAILLANT, *Manuel du vieux slave I*, Paris 1948,

βλασφημία, βλασφημῶ (VASMER, Gr.-sl. etj. II, 216; ST. M. KULJBAKIN, Staroslov. gramat., Belgrad 1930, 67; MEILLET, o. c., 45; VAILLANT, Manuel I, 75), dann *prosvora* = προσφορά, *svogarb* = σφουγγάρι (VASMER, a. a. O.¹). Auch das Russische kennt kein *v* für fremdes *f* (s. das Glossar von VASMER, Gr.-sl. etj. III, Sbornik russ. jaz. i slov. Imp. akad. nauk, Bd. LXXXVI/II, unter *v*-); doch findet man ebenfalls ein altrussisches, der Kirchensprache entnommenes, *vlavimisati* (a. a. O.). Die altkirchenslavische Vertretung von σφ durch *sv* erklärt sich aus neugriechischen Sprachmitteln: es gibt nämlich in einigen mazedonischen Mundarten ein Schwanken zwischen φ und β: προσβορά (für προσφορά), σβουγγάρι (:σφουγγάρι), βλασβημῶ (VASMER, Gr.-sl. etj. II, a. a. O.), also, scheinbar, besonders im Falle von σφ > σβ²). So muß auch das altserbische *sv* (*Svigment*) für σφ als eine Entlehnung aus der Kirchensprache gelten, und es enthält keine regelmäßige Vertretung für φ.

Demnach zeigt auch dies, daß skr. *v* für fremdes *f* im Mittelalter noch nicht bekannt war.

Wenn man außerdem die romanischen Entlehnungen im Serbokroatischen untereinander vergleicht, so ersieht man, daß die alten, balkanromanischen Elemente nur den Wandel *f* > *p*, die venezianischen dagegen — die natürlich rezenter sein müssen (vgl. K. SANDFELD, Linguistique balkanique. . . , Paris 1930, S. 55 u. die dort angeführte Literatur) — nur den von *f* zu *v* kennen. Vgl. einerseits die angeführten Beispiele REŠETARS: *posat* (: *fossatum*), *pikat* (: *ficatum*), *ponistra* (: ital. *finestra*), die nicht venezianisch sein können, wie es das erhaltene intervokalische -*k*-:-*c*-, -*t*-:-*t*- (s. W. MEYER-LÜBKE, Gramm. der Roman. Spr. I, S. 358ff.) und *s* (nicht *š*) für ital. *s*, *ss* (vgl. B. MILETIĆ, Srpski dij. zborn. IX, pass.) zeigt. Vgl. auch bei M. G. BAR-

S. 75; FRINTA, o. c., 50.; VASMER, Gr.-sl. etj. II, 389). Ebenfalls schreiben, umgekehrt, die griechischen Quellen abwechselnd αυ, ευ und αβ, εβ für die sl. Gruppen *av*, *ev*; *af*, *ef*; *ab*, *eb*: vgl. Γάροβον u. Γάβριτσα für sl. *Gabr*- (VASMER, Die Slaven in Griechenland, Berlin 1941, S. 247).

¹ Doch vgl. *aspalitr* aus ἄσπαλιτος (VASMER, Gr.-sl. etj. II, 204—205).

² Meine in Grsl. Et. II geäußerte Ansicht, daß aksl. *v* für griech. φ auf einer mazedonischen Eigentümlichkeit beruht, fußte auf dem Buche OTTO HOFFMANN'S über die Sprache der alten Makedonen. Ich habe mich schon 1909 davon überzeugt, daß sie falsch ist, weil ich damals Gelegenheit hatte, die neugriechischen Mundarten von Mazedonien kennen zu lernen, wo φ immer durch ngriech. *f* und auch σφ durch *sf* vertreten ist. Seitdem denke ich bei aksl. *vlavimija*, *vlavimisati* an Assimilation von inlaut. *v* an das anlautende *vl*-, bei den andern slav. Beispielen an slav. Lautsubstitution eines *sv* für griech. σφ. Max Vasmer

TOLI: *Lopud* = *Elaphites*, *jaṛk* = *africo* und *pikat*: venez. *figá* (Das Dalmatische, Wien 1905—6, I, 263, II, 251, 364). Dem gegenüber stehen sichere venezianische Beispiele mit *v* für *f*, wenigstens bei den što-Sprechern: *bativoga* < *batifogo* (-*g*- aus -*c*-), *viurîn* < *fiorin* (*fj*- aus *ft*-), *Vrancêz* < *Franceze* (-*c*- statt -*č*-), *vurminâda* < *fulminada* (-*d*- aus -*t*-), *vrkadëla* < *forcadela* u. dgl., z. B. in Montenegro (Beispiele bei B. MILETIĆ, o. c., 359), obschon sonst in derselben Gegend ein *p* für *φ* und für altrom. *f* steht (MILETIĆ, a. a. O.). Übrigens gibt es auch in den Wörterbüchern von BERNEKER und MIKLOSICH (unter *f*-, *p*-) keine unbestritten italienischen Lehnwörter mit skr. *p* für *f*.

Auch die türkischen Lehnwörter im Serbokroatischen, die nicht älter als aus dem XIV. Jh. sein können¹⁾ — kennen, ebenso wie die venezianischen, nur *v* für *f* (neben dem erhaltenen *f* natürlich): *evendîja* < *efendi*, *veñer* < *fener*, *vës* < *fas*, *višëk* < *fışeq*, *sövrá* < *sofra*, Montenegro (B. MILETIĆ, o. c., 359—360).

Auf Grund des bisher Gesagten — gehört die skr. Vertretung *f* > *p* dem Mittelalter, und die Vertretung *f* > *v* der türkischen und weiter der modernen Periode an. Außerdem steht — im Altserbischen sowohl wie heute — erhaltenes *f* für fremdes *f*. Vgl. aserb. *Stefan* = Στέφανος, *rofitá* (*jaica*) = (αὐγά) ῥουφητά, *felon* = φαίλονι(ον) usw. (VASMER, Die gr. Lehnw. i. Skr., 26); für das moderne Material s. VUK (Rječnik, unter *f*-) und BERNEKER (u. *f*-)²⁾.

Nun fragt man sich, was bedeuten und wie entstanden die drei skr. Vertretungen *p*—*v*—*f* für das fremde *f*. Oder es werden besser zwei Fragen gestellt. Die erste lautet: warum *f* im Serbokroatischen einst durch *p*, später aber durch *v* vertreten wurde? Die andere: in welchen Fällen das *f*, obschon es dem (skr.) Lautsystem fremd ist, trotzdem erhalten wurde?

¹⁾ Die türkischen Lehnwörter griechischen Ursprungs im Serbokroatischen sind z. B. erst in den Denkmälern des XV. Jh. zu konstatieren (s. VASMER, Die griech. Lehnw. i. Skr., 10—11).

²⁾ Im Aserb. finden wir auch einen Fall von *f* für gr. β: *herofim* (neben dem normalen *herovim*) aus ἡρωβείμ (VASMER, Die gr. Lehnw., 25). Hier handelt es sich natürlich keinesfalls um einen lautlichen Wandel von β zu *f*, sondern wir haben es mit Anlehnung an *serafim* aus σεραφείμ (Beispiel bei VASMER, o. c., s. v.) zu tun, da gewöhnlich die beiden biblischen Ausdrücke zusammen gebraucht werden. Von einem Hyperurbanismus kann in diesem Falle keine Rede sein, da das Gefühl, daß einem volkstümlichen *v* ein gebildetes *f* entspräche, im Mittelalter nicht bestand (vgl. oben); in dieser Zeit war ausschließlich das Verhältnis *f*: *p* möglich.

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir uns dem Gemein-slavischen zuwenden. Was findet sich für fremdes *f* in den slavischen Sprachen, als Einheit betrachtet? Es finden sich verschiedene Konsonanten. Ich lege das Material hier vor.

1. Die uralte, gemeinslavische Vertretung eines fremden *f* ist zuerst slavisches *p*. Sie kommt in alten germanischen Entlehnungen vor und ist verbreitet in allen Slavinen: *posto*, *postiti* aus *fastan*; *pila* 'Säge' aus ahd. *fīla*; *ptocho* aus ahd. *flah*; poln. *ptachta*, skr. mdl. *plāhta* 'Tuch' aus germ. **flāhta* (vgl. ahd. *flēhtan*) usw. (s. MEILLET, Sl. comm.², 44; VAILLANT, Gr. comp. I, 26; MIKLOSICH, EW, unter p-; S. MLADENOV, Etimologičeski i pravopisnē rečnikē na bŭlgarskija knižovenē ezikē, Sofia 1941, u. p-; FRINTA, o. c., 61).

Auch deutsche Lehnwörter im Altöechischen bieten dieselbe Vertretung: *koperstvie* aus *koffern*, *Luciper* aus *Lucifer* usw. (GEBAUER, a. a. O.).

Dasselbe findet man für φ im Altkirchenslavischen, im Altrussischen und im Ukrainischen: aksl. *porcipira* = πορφύρα, *ploska* = φλάσκα usw. usw. (VASMER, Gr.-sl. etj. II, 204—205; KULJBAKIN, Stsl. gram., 67; VAILLANT, Manuel I, 75); aruss. *Osipō* XIII. Jh. (gelehrt *Josifō*) = Ἰώσηφος, *Stepanō* XIII. Jh. = Στέφανος, *Pedora* (neben *Fedora*) = Θεόδωρα¹), *Prosbka* (= *Affrosinbja*) aus Εὐφροσύνη, heute russ. mdl. *panár* (= *fonarb*), *P'il'ip* u. a.; ukr. *Pil'ip*, *Stepán*, *Gapon* (neben *Agafon*) usw. (VASMER, Gr.-sl. etj. III, 13; FRINTA, o. c., 72; R. I. AVANESOV, Očerki russkoj dialektologii I, Moskau 1949, S. 124; S. SMAL STOCKYJ-TH. GARTNER, Gramm. der ruth.-ukr. Spr., Wien 1913, S. 47). Für das Skr. s. oben.

2. Sehr verbreitet ist auch in den slavischen Sprachen das erhaltene *f* für fremdes *f*. Dies ist der Fall mit φ in vielen griechischen Lehnwörtern des Altkirchenslavischen, des Russischen und des Ukrainischen: vgl. aksl. *dafina* = δάφνη, *porcifira* = πορφύρα, *Filipō* = Φίλιππος u. dgl. (VASMER, Gr.-sl. etj. II, 204—205; VAILLANT, Manuel I, 75), aruss. *fasa* = φάσσα, *felonō* = φαλόνη(ον), *fonarb* usw. (VASMER, Gr.-sl. etj. III, 2—4); ukr. *falanga*, *faluda*, *fasul'a*, *fortuna* usw. (VASMER, o. c., 5; SMAL STOCKYJ-GARTNER, o. c., 29).

Auch in der modernen bulgarischen Volkssprache gibt es viele Beispiele mit *f* für fremdes *f* verschiedenen Ursprungs: *fakl'ija* = *Fackel*, *fanár* aus ngr. φανάρι, *fára* aus alb. *farë*, *farkolica* aus rum. *furcă* usw. (S. MLADENOV, Et. prav. rečn., unter f-). Ähnlich im Mazedonisch-

¹) *f* für ϑ manchmal auch im Skr.: vgl. aserb. *Afina* aus Ἀθήνα, *logofetō* *logopetō* aus λογοπέτης (VASMER, Die griech. Lehnw. i. Skr., 28—29).

slavischen (A. ТАHOVSKI, Grčki zborovi vo makedonskiot naroden govor, Skopje 1951, pass.).

Dasselbe ist in den italienischen und deutschen Lehnwörtern in verschiedenen westlicheren slavischen Sprachen zu konstatieren, z. B.: sloven. *facalég*, ačech. *facilet*, čech. *facalít*, *facalík*, poln. *facolet*, skr. *facùlet* usw. aus ital. *fazzoletto*; sloven. *fànt* (auch deutsch *fant*) aus ital. *fante*; sloven. *falíti*, poln. *falować*, *felować*, sorb. *falować*, skr. *fàliti* aus d. *fälen*, *fehlen* oder aus ital. *fallire*, čech. *fěrtuch*, *fěrtoch*, poln. *fartuch*, skr. kajk. *fertuh*, *fertuš* aus *fürtuch*, *vortuch*, ukr. *fána*, *fPáška* aus *Fahne*, *Flasche* usw. usw. (vgl. BERNEKER, SEW, sub *f*.; RAMOVŠ, Hist. gr. II, 190; GEBAUER, a. a. O.; MUCKE, o. c., 22, 158—159; SMAL STOCKYJ-GARTNER, o. c., 29).

3. Die dritte, ebenfalls sehr verbreitete Vertretung, ist sl. *b* für fremdes *f*. Beispiele dieser Art findet man in slavischen Wörtern germanischen (richtiger deutschen) Ursprungs: sloven. *bârva*, čech. *barva*, poln. *barwa*, ukr. *bárva*, nsorb. *barva* aus mhd. *varve* = *Farbe*; čech. *bažant*, poln. *bażant*, russ. ukr. *bažant* = *fasant*; sloven. *blèk* 'Fleck', *blèki* pl., poln. *blach* aus mhd. *vlec*, *vlecke* = *Fleck*, sloven. *bôgati* = *folgen* usw. usw. (s. BERNEKER, SEW, unter *b*-; RAMOVŠ, Hist. gr. II, 189—191; GEBAUER, a. a. O.; FRINTA, o. c., 60; J. ROZWADOWSKI in der kollekt. Gramat. jez. polskiego, Hist. fonet., Krakau 1923, S. 187; MUCKE, 158—159). Außer in Lehnwörtern aus dem Deutschen und Altnordischen findet man nirgends *b* für *f* (vgl. BERNEKER, a. a. O.).

4. Viel seltener kommt sl. *v* für fremdes *f* vor. Nur im Serbokroatischen (besonders im Štokavischen) kann dieser Wechsel als eine normale Erscheinung neuerer Epochen gelten (vgl. oben); sonst ist *v* für fremdes *f* selten.

Es ist in erster Linie in bulgarischen Volksentlehnungen zu konstatieren: *psovísam*, *psovísvam* aus ngr. $\psi\omicron\phi\omega$, *navora* aus $\acute{\alpha}\nu\alpha\phi\omicron\rho\acute{\alpha}$, *Vilír* aus $\Phi\acute{\iota}\lambda\iota\pi\pi\omicron\varsigma$, *ves* aus tü. *fas*, *virtuna* = *fortuna* u. ähnl. (MLADENOV, Et. prav. rečn., unter *psovísvamъ* und u. v-; FRINTA, o. c., 60; D. МАТОВ, Za vzaimnata zaměna na jasnitě i tьmnitě sьglasni vь novobulgarskija ezikъ, Period. spis. na Bьlg. kniž. druž., Bd. XLIV, Sofia 1894, S. 257, 261). Ähnlich steht es mit dem Mazedonisch-slavischen: *vilosof* aus $\phi\acute{\iota}\lambda\omicron\sigma\phi\omicron\varsigma$, *vener* aus tü. *fener* (ТАHOVSKI, Grč. zb., u. v-). Doch sowohl bei den Bulgaren als auch bei den Mazedonenslavenscheinen solche Beispiele selten zu sein (vgl. MLADENOV; ТАHOVSKI, a. a. O.) und können, wenigstens teilweise, aus dem Serbokroatischen entlehnt sein; andererseits kann *f* > *v* im Bulgarischen auf

einer Mischung $f \parallel v$, die auch in einheimischen Wörtern vorkommt, beruhen. Vgl. dazu МАТОВ (o. c., 257; zur Mischung von $v : f$ in verschiedenen sl. Sprachen vgl. weiter unten).

Weiter finden wir v für f in einer speziellen Position im Altkirchenslavischen: in der Lautgruppe sv für $\sigma\phi$; so auch in kirchlichen Entlehnungen des Altserbischen und des Altrussischen (vgl. oben).

Endlich finden wir, allerdings selten, auch ein v für das deutsche f (aus v): sloven. mdl. *vínkošti* (neben *fínkošti*, *bínkošti*) = *Pfingsten* (RAMOVŠ, Hist. gr. II, 191); ačech. *ovnieř* aus mhd. *ovenaere*, *trouvati* (schr.-čech. *troufati*) aus mhd. *trûwen*, *cowvati* (neben *coufati*) aus mhd. *zouwen*, *věrtel* = *Viertel* (GEBAUER, o. c., 442; FRINTA, o. c., 60, 71); poln. *wasqg* 'Korbwagen' = *Fassung* (MIKLOSICH, EW, s. v.).

5. Sl. *chv* für f ist ebenfalls selten. Es kommt besonders in einigen russischen, weißrussischen und ukrainischen Mundarten vor: russ. *chvunt* = *Pfund*, *chvábríka*, *chvanár* (= *fonaró*), *chvártučík* (: *fartuk*), *Chvódor*, *Chvól'ip* usw. (AVANESOV, Očerki I, 124); wtruss. *Chvodor*, *chvunt*, *kartochvelb* = *Kartoffel*; ukr. *chvamilija*, *Mechvódič*, *chvartuch*, *chvortuna* usw. (VASMER, Gr.-sl. etj. III, 13—14; FRINTA, o. c., 62; SMAL-STOCKYJ-GARTNER, o. c., 47).

Sonst ist *chv* für f sporadisch. Ich habe es im akroat. *Hvar*: Φάρος (vgl. oben) vorgefunden.

6. Endlich findet man, ebenfalls sporadisch, auch einen Übergang von f zu *ch*. Der Wandel ist auf ostslavischem Boden bekannt: vgl. russ. mdl. *chunt* = *Pfund*, *chábríka* = *fabrika*, *chanár* = *fonaró* (AVANESOV, Očerki I, 124). Dasselbe auch im Sorbischen: *druch* 'schnell' aus d. *druf* (= *drauf!*), *štrocha* aus *Strafe*, *pantochla* aus *Pantoffel* (MUCKE, o. c., 159). Vielleicht wäre $f > ch$ auch anderswo zu beobachten.

Die slavischen Vertretungen des fremden f sind demnach: normalerweise p , f , b ; selten dagegen v , *chv*, *ch*. Wie verhalten sich nun diese verschiedenen Vertretungen zueinander?

Der Übergang von f zu p ist alt, urslavisch (für das Altkirchenslavische vgl. VASMER, Gr.-sl. etj. II, 205; FRINTA, o. c., 66—67; VAILLANT, Manuel I, 58, 75).

Die Erscheinung $f = f$ ist ebenfalls allen slavischen Sprachen bekannt; sie kommt sowohl in älteren Epochen als auch heute vor.

b für f tritt nur in deutschen Entlehnungen auf und stellt in der Tat eine Substitution der deutschen tonlosen Media v ($> f$) dar, was natürlich durch spezifische Eigenschaften des germanischen Konsonantismus erklärt werden muß (s. VAILLANT, Gr. comp. I, 27;

RAMOVŠ, Hist. gr. II, 189—191; FRINTA, o. c., 60). Wo keine deutschen Entlehnungen auf slavischem Boden vorkommen, fehlt auch die Vertretung $b = f$.

Was den Wandel $f > v$ außer im Serbokroatischen betrifft, so liegen die Umstände folgendermaßen. Die bulg. und mazed.-sl. Beispiele dürfen von denen des Serbokroatischen nicht getrennt werden (vgl. auch weiter unten). Inzwischen erklärt sich das slovenische, tschechische und polnische v für d. $v = f^1$) in derselben Weise wie b für d. $v (f)$: durch die spezifische Natur des deutschen Konsonantismus (s. RAMOVŠ, o. c., 191)²). Auch aksl. *sv* aus $\sigma\varphi$ erklärt sich durch besondere Bedingungen.

Endlich sind ostslav. *chv*, $ch < f$, sorb. $ch < f$, skr. (selten) $chv < f$ lokale Erscheinungen, obschon sie auch alt sein können (vgl. oben *Hvar* aus *Fara* schon im Mittelalter).

Wenn wir also aus der Reihe $p-f-b-v-chv-ch$ die Vertretungen $f > b$ und germ. $v (f) > v$ ausschließen, die nicht aus slavischen Lautmitteln erklärt werden können, sondern auf Kosten des germanischen Konsonantismus gehen (der sich nicht nur vom slavischen, sondern auch vom romanischen und griechischen Konsonantismus unterscheidet), und wenn wir ebenfalls die aksl. Gruppe *sv* für $\sigma\varphi$ beiseite lassen, dann bleiben außer im Serbokroatischen (teilweise auch im Mazedonisch-slavischen und Neubulgarischen) die folgenden Typen: $p = f$, $f = f$, $chv = f$, $ch = f$. Doch sind die letzten zwei auf kleine Territorien begrenzt, und nur $p = f$ und $f = f$ können als gemeinslavisch betrachtet werden.

Nun kehren wir zum Serbokroatischen zurück. Abweichend vom urslavischen $p = f$ und jedenfalls gemeinslavischen $f = f$ kennt das serbokroatische Lautsystem als normale Vertretung auch den Wandel $f > v$. Sonst gibt es nirgends (außer teilweise im Mazedonischen und im Bulgarischen) einen regelmäßigen Wandel von $f > v$. Deswegen soll hier die Tatsache hervorgehoben werden, daß das Serbokroatische in älteren Perioden, bis zum Ende des Mittelalters, das Schicksal der anderen slavischen Sprachen teilte, und f zu p änderte oder es unverändert ließ, dann aber

¹) Vgl. ebenfalls lettisches v für deutsches f : *vīle* = *Feile*, aus *vīle* (ENDZELIN, Lettische Grammatik, Riga 1922, S. 109).

²) Demnach ist auch deutsches f , ff für slav. v verständlich: *Meuchefitz* aus *Mojkovice* usw. (FRINTA, o. c., 64ff.); befremdend jedoch ist ungarisches f für sl. v : *Felka* aus *Velká*, *Fowck* aus *Vlk* (FRINTA, o. c., 64); hierbei wird ohne Zweifel die deutsche Aussprache mitgespielt haben. Vgl. dazu auch H. SCHUCHARDT, Slawo-deutsches und Slawo-italienisches, 15; 44—47.

den Wandel $f > p$ verließ und zu einem sehr konsequenten Wandel $f > v$ (natürlich, neben $f = f$) überging. Übrigens, warum findet man außer im Serbokroatischen (und im Mazed. und Bulg.), neben der Vertretung $f > p$, nicht auch den Wandel $f > v$?

Hier müssen wir uns zuerst mit der gemeinslavischen Substitution $f > p$ beschäftigen. Da die slavischen Sprachen in der Regel das Phonem f nicht kannten, so mußten sie es substituieren. In den ersten Jahrhunderten der Berührung der Slaven mit den Germanen, den Romanen und den Griechen war das altgermanische, das romanische und das mittelgriechische f ein stimmloser labiodentaler Spirant¹). Die Slaven konnten es im allgemeinen auf zwei verschiedene Weisen ersetzen: entweder konnten sie einen Labiodental mit dem erhaltenen Spirantencharakter stimmhaft artikulieren (v), oder sie konnten ihn zu einem labiodentalen Verschlußlaut verändern, der aber stimmlos bleiben mußte (p). In der Tat wählten alle slavischen Sprachen, und auch das Serbokroatische, in ihren älteren Perioden, diese zweite Lösung, also die Vertretung p (nicht $*v$) für f . Das beste Material dazu liefert das aksl. Lexikon, weil es uns eine bestimmte Altertümlichkeit sichert; doch gilt dasselbe auch für das Altčechische, -russische und -serbische usw.

Es ist nicht schwer zu sagen, warum alle slavischen Sprachen einst den Wandel $f > p$, keinesfalls aber $f > v$, wählten. Einfach darum, weil sie in dieser Zeit noch kein v kannten: statt seiner gebrauchten sie noch immer nur w (bzw. $ʋ$), d. h. einen mehr oder weniger bilabialen (nicht labiodentalen) stimmhaften Sonanten. Vgl. besonders MEILLET (Sl. comm.², 15—16, 37—38), FRINTA und seine verschiedenen Argumente (o. c., besonders Abt. IV, S. 74—81, dann 67ff. und passim), AVANESOV (o. c., 124—125), VONDRÁK (Vergl. sl. Gr. I², 374). Auf ein schwaches, also bilabial artikuliertes slavisches v (d. h. etwa w) weisen auch die Umstände der slavischen Toponomastik in Griechenland hin (vgl. VASMER, Die Sl. in Griech., 298²). Mit Unrecht behauptet demnach VAILLANT über das aksl. v : „es war im Anfang ein Sonant w ...“;

¹) Zum griechischen Wandel von $\varphi = ph$ zu $\varphi = f$ vgl. BRUGMANN-THUMB, Griech. Gramm.⁴, München 1913, S. 123—125 und MEILLET, Aperçu d'une Histoire de la langue grecque⁴, Paris 1935, S. 293. — Die sog. letzte germ. Lautverschiebung (idg. $*p$ zu f usw.) ist älter als die ersten germanischen Lehnwörter im Gemeinslavischen (s. etwa W. STREITBERG, Urgerm. Grammat., §§ 117, 121).

²) Auch die slavischen Entlehnungen des Albanischen, und zwar auch die, die nach dem Schwund von ι , ε aufgenommen wurden, weisen auf sl. w hin (vgl. N. JOKL, Zur Geschichte des alb. Diphthongs $-ua-$, $-ue-$, Idg. Forsch. XLIX, 274—300, L, 33—58, bes. XLIX, 287).

doch mußte er, wenigstens teilweise, zur labiodentalen Aussprache der heutigen slavischen Sprachen . . . übergegangen sein“ (Manuel I, 58). VAILLANT will diese Meinung durch die Tatsache stützen, daß im Aksl. neben *kupiti* — *kupl'q* auch ein *staviti* — *stavl'q* besteht, d. h. daß die Form *stavl'q* nicht den uralten Wechsel von *au* zu *u* erlebte, also nicht mehr *w*, sondern *v* enthielt (o. c., 68). Jedoch gibt es auch heute slavische Sprachen, die *w* (*u*) in dieser Position erhalten haben, wie z. B. das Slovenische (vgl. RAMOVŠ, o. c., 129—130, 162; FRINTA, o. c., 37—38), und trotzdem kommt dieselbe Lautgruppe *-awl'* auch dort vor: vgl. sloven. *priprávljam* (RAMOVŠ, o. c., 129), *dobavljác*, *dobávljati*, *obávljati*, *obavljávec* (usw.), *oprávljati*, *opravljávec* usw. (PLETERŠNIK, Slovensko-nemški slovar, s. v. v.). Beweise für die aksl. Aussprache *w* s. übrigens bei FRINTA (o. c., 67, 69) und auch bei VAILLANT selbst (Manuel I, 73—74). Vgl. auch MEILLET, Dial. i. -e. (1950), 71—72.

Das bilabiale *w* (oder ähnl.) stand seiner Natur nach zu weit von dem nichtslavischen labiodentalen *f*: es unterschied sich davon sowohl nach dem Anteil der Stimme als auch nach der Artikulationsart; *p* unterschied sich von *f* dagegen nur in einer Beziehung. Deswegen war damals nur der Wandel *f* > *p* mehr oder weniger gerechtfertigt, neben dem viel selteneren (und vielleicht dennoch späteren) Wandel von *f* zu *chw*, *ch*.

Erst als das slavische bilabiale *w* im Laufe der Zeit zu *v* wurde (zur heutigen Natur des *v* in den sl. Sprachen s. O BROCH, Slavische Phonetik, Heidelberg 1911, 30ff. und die dort angeführte Literatur), — konnte das fremde *f* durch *v* ersetzt werden, was im Serbokroatischen auch in der Tat geschah¹). Es ist also ganz natürlich, daß wir die skr. Vertretung *v* aus *f* eben in den neueren Epochen seiner Entwicklung konstatieren (um das XIV. Jh.), da in dieser Zeit der Wandel von *w* zu *v* jedenfalls schon vollzogen war²). So ermöglicht uns die

¹) Einen Parallelismus mit dem alten *f* > *p* bietet der Wandel des fremden *v* zu sl. *b*, dem wir in älteren Perioden ebenfalls begegnen: vgl. altagusanisch *Bnetšci*, *bnetšćski* für *Venezia*, skr. čakav. *Beneci* — XIII.—XVI. Jh. (REŠETAR, Jagićs Arch. XVII, 24; Agramer Wb.), sloven. *Benečija* 'ds.', maz. sl. *Ber*, *Berovo*: Βέρροια (MEILLET, Sl. comm.², 38), (?) sl. *korabl'č*, *koliba* aus *καράβιον*, *καλύβη* (VASMER, Gr.-sl. etj. II, 211; Die griech. Lehnw., 79) u. a. Der Wandel *v* > *b* wurde jedoch viel früher als der von *f* > *p* aufgegeben, wovon z. B. das Aksl. zeugt, wo die normale Vertretung von mittelgr. β (d. i. *v*) — sl. *v* ist (s. z. B. VASMER, Gr.-sl. etj. II, 200—201 u. unter *v*-; vgl. auch SKOK, Južnosl. filolog XII, 141). Diese nichtparallele Entwicklung hat einen logischen Grund; doch kann ich hier auf das Problem des Verhältnisses *v*: *b* nicht eingehen.

²) Für das XII.—XIII. Jh., oder etwas früher, bestätigte die skr. bilabiale Aussprache *w* die Endung instr. sg. *-ovъ* (Typus *ženovъ*, *mnovъ* < *ženovъ*, *mnovъ*; vgl. FRINTA, o. c., 71). — Zum heutigen, mehr oder weniger labiodentalen

Analyse des Schicksals von *f* im Serbokroatischen auch eine ziemlich bestimmte Chronologie der Entstehung des skr. labiodentalen *v*.

In den übrigen slavischen Sprachen kam es nicht zur Entwicklung *f* > *v*, weil sie um diese Zeit ungefähr ein einheimisches *f* in ihrem Lautsystem entwickelten (vgl. MEILLET, Sl. comm.², 45; VAILLANT, Gr. comp. I, 27; BROCH, Sl. Phon., 31). Dies gilt besonders fürs Bulgarische (MLADENOV, Geschichte, 137), für eine große Anzahl der tschechischen Mundarten (FRINTA, o. c., 14ff.), für die Mehrzahl der polnischen Mundarten (FRINTA, 33ff.), für viele russische Mundarten (AVANESOV, o. c., 124ff.), fürs Ostslowenische (RAMOVŠ, o. c., 130), usw. Auch einige čakavische und andere istrische Mundarten des Serbokroatischen erlebten dasselbe: vgl. aus Istrien *křf* 'Blut', *krvaf* 'rot', *krōf*, *zdrāf*, *krif*, *prāf*, *plišūf* (nach meinen Notizen; vgl. auch J. RIBARIĆ, Srpski dij. zbornik IX, 25, 74). Alle slavischen Idiome dieser Art erhielten im Auslaute ein normales *-f* aus dem schon labiodentalen *-v* (zum Übergange der auslautenden stimmhaften Konsonanten zu stimmlosen s. BROCH, o. c., 233—234; VAILLANT, Gr. comp. I, 27). „Das stimmlose *f* wurde in der Mehrzahl der slavischen Mundarten eingeführt, äußert MEILLET, weil **w* zu einem labiodentalen *v* wurde...“ (Sl. comm.², 15—16). „... da sie das entsprechende stimmhafte *v* besaßen, so waren die Slaven nicht weit entfernt von einer Aussprache *f*, und die Mehrzahl unter ihnen hat sie auch erreicht... Der Konsonant *f* wurde in der Mehrzahl der heutigen slavischen Sprachen eingeführt, teilweise dank dem Auslaute, wo *-v*, seiner Position nach stimmlos geworden, natürlich in *f* überging...“ (derselbe Verf., o. c., 45). Es gibt im Serbokroatischen — trotz der Behauptung LESKIENS (Skr. Gramm., 101) — in der Regel keinen Übergang von *-d^x* zu *-t^x*, wie es sehr richtig schon REŠETAR (Der štok. Dial., 147—148) und später RIBARIĆ (o. c., 75) beobachtet haben. Deswegen hat die Hauptmasse der serbokroatischen Mundarten kein einheimisches *f* entwickelt (vgl. MEILLET, o. c., 16, 45), und aus diesem Grunde substituiert sie noch immer das fremde *f*, allein nicht mehr durch *p*, sondern durch *v*. Derart kam das Serbokroatische zu seinem rezenten Wandel *v* = *f*. Wie fest sich im Skr. diese neue Vertretung eingebürgert hat, zeigt die Tatsache, daß wir dem Wandel *f* > *v* jetzt

Charakter des serbischen (štokavischen) *v* s. B. MILETIĆ (Izgovor srpskohrvatskih glasova, S. D. Zb. V, S. 41—45), FRINTA (o. c., 39—40 und Lit.). Auch ich selbst bin zu einer solchen Auffassung auf skr. (štok.) dialektischem Boden gekommen, z. B. in der Vojvodina (indessen gilt dies für die čakavischen und halbčakavischen Mundarten nicht ohne weiteres; vgl. weiter unten).

auch in Fällen des sekundären *f*, in einheimischen Wörtern sporadisch entwickelt, begegnen: vgl. *tvôr* < **tfor* < *d̥chor̥* (FRINTA, o. c., 50); štok. *vála* < *ǰála* < *chvala*; *ùvatiti* < *ùfatiti* (ebenfalls bekannt, vgl. weiter unten) < *uchvatiti* u. dgl. Sporadisch kommt das erhaltene *-d̥* auch im Westbulgarischen vor (MATOV, o. c., 253, Fußn. 3). So mußte auch dort *f* zu *v* werden.

Einerseits haben wir also jene slavischen Sprachen, die den Wandel *f* > *p* kannten, und ihn dann zugunsten des Verhältnisses *f* = *f* verließen (d. h. die Mehrzahl der Slavinen), andererseits aber die Hauptmasse der serbokroatischen Mundarten, die ebenfalls den Wandel *f* > *p* kannten, ihn dann aber durch den Wandel *f* > *v* ersetzten.

Was das Schicksal des *f* betrifft, so besteht auch ein dritter slavischer Typus: ihn zeigen jene slavischen Sprachen und Dialekte, die bis heute weder *v* < *w* noch den Übergang des stimmhaften *-w* zum stimmlosen im Auslaut kennen. Anders gesagt, diesen dritten Typus bilden jene slavischen Idiome, die bis heute die bilabiale Aussprache *w* (*u*) erhalten haben. Derartig ist das Slovenische in seiner Hauptmasse (RAMOVŠ, o. c., 129—130; BROCH, o. c., 31—32), das Ukrainische (SMAL STOCKYJ-GARTNER, o. c., 108; BROCH, a. a. O.), dann einige tschechische und viele slowakische (GEBAUER, o. c., 429; FRINTA, o. c., 17 ff., 30 ff.), weiter die südgroßrussischen (AVANESOV, o. c., 143—144) und einige bulgarische (MLADENOV, Gesch., 138) Mundarten. In diesem dritten Typus herrschen demnach für *f* dieselben Umstände, die für das Altkirchenslavische charakteristisch waren. Was ist also in diesen Sprachen in Bezug auf das *f* zu erwarten? Weder das, was man im Serbokroatischen findet (*f* > *v*) noch das, was im Polnischen, Russischen usw. begegnet (*f* = *f*), sondern — gleich wie im Altkirchenslavischen — der erhaltene uralte Prozeß *f* > *p*. Bis heute haben wir leider nicht genügend Material, auf Grund dessen man dies genau verfolgen könnte; doch gibt einen Anhalt für diese Behauptung z. B. das Ukrainische, das noch immer *w* (nicht *v*) gebraucht: es kennt die Vertretung *f* > *p* auch in neueren Entlehnungen: *trápiti* (neben *tráfiti*) aus d. *treffen* (SMAL STOCKYJ-GARTNER, 47); vgl. skr. *trèviti* 'ds.'. (z. B. in Vojvodina, nach meinen Not.). Für das Ukrainische vgl. auch VASMER (Gr.-sl. etj. III, 13).

Dasselbe wird auch von den sorbischen, jedenfalls rezenten Beispielen wie *knyp* 'Sichel' = *Kneif*, *šropa* 'Striegel' = *Schorfe*, *šapař* = *Schäfer* u. dgl. (MUCKE, a. a. O.) gelten, da das sorbische *w* auch heute bilabial gesprochen wird und nie zu *-f* im Auslaut übergeht (vgl. FRINTA, o. c.; 33; MUCKE, o. c., 22, 158, 242—245).

Auch einige skr. istrische Mundarten, die stark von slovenischen Einflüssen durchdrungen sind, und die noch *w* kennen, ersetzen noch heute fremdes *f* durch *p*, sogar in neuesten Entlehnungen, wie z. B. in *potogrãf* (aus dem deutschen *Photograph*, ital. *fotografo* oder schriftskr., -sloven. *fotograf*), *potigrafãti* 'photographieren' (RIBARIĆ, o. c., 81). Ähnliches dürfte man auch im Slovenischen erwarten, obschon RAMOVŠ keine rezenten slovenischen Lehnwörter mit *p* aus *f* anführt (vgl. o. c., 162). Vgl. jedoch sloven. *praska* (neben *fraska*) 'Ast' aus ital. *frasca* 'belaubter Ast' (MIKLOSICH, EW, s. v. *praska*), *pačolat* 'Schnupftuch' (auch ung. *patyolat*), das MIKLOSICH nicht erklärt (o. c., s. v.), das aber auf ital. *fazzoletto* zurückgeführt werden muß.

Wie wir festgestellt haben, zeichnet sich das skr. Štokavische durch die Vertretung $f > v$ aus (was auch einigermaßen von dem Ostslavischen gelten darf). Jedoch gibt es auch Abweichungen, sowohl zugunsten des Typus $f = f$ (vgl. oben Beispiele aus Istrien), als auch zugunsten der Vertretung $f > p$ bis in die neueste Zeit. REŠETAR hat nämlich beobachtet, daß einige archaische westbosnische Mundarten (nur die Katholiken und Mohammedaner, also ikavische što-Sprecher) noch heutzutage fremdes *f* durch *p* ersetzen: *porĩnta* aus ung. *forint*, *prãtar* 'Mönch' = *fratar*; sogar in Lehnwörtern aus dem Türkischen: *papte* 'Art Gürtel' aus tü. *pafta*, *ependiãja* aus *efendi*. Auch das sekundäre heimische *f*, als Resultat der Entwicklung von *chw* entstanden (das anderswo bei den zentralen što-Sprechern entweder erhalten bleibt oder zu *v* übergeht: *chvala* > *fala* || *vala*; vgl. oben), ergibt in diesen Gegenden ein *p*: *pala* 'danke', *paliti* 'loben', *upatiti* 'ergreifen' (Der štok. Dial., 117). Es fehlen leider bis jetzt moderne dialektologische Untersuchungen dieses Gebietes; theoretisch kann aber m. E. der Schluß gezogen werden, daß hier vor uns der „dritte“ slavische Typus steht (der für das Slovenische und Ukrainische charakteristisch ist), d. h. daß diese skr. Mundarten ihr *w* noch nicht zu *v* geändert haben. Ihre ehemalige enge Berührung mit dem Čakavischen und Kajkavischen spricht zugunsten einer solchen Erklärung.

Nun wenden wir uns der zweiten Frage zu: was bedeutet es, wenn man behauptet, das *f* „sei ursprünglich dem Lautsystem der slavischen Sprachen unbekannt gewesen“ (vgl. oben)?

Obschon das Urslavische in lautnachahmenden Wörtern ein *f* (F, φ, Λ) kannte, genügte dies nicht, um das *f* fremder Elemente als ein normales Phonem im Slavischen zu interpretieren, was eben durch die Substitution bewiesen wird. Doch handelt es sich hier nicht nur um lautnachahmende Wörter; sehr früh trat auch das einheimische *f* auf

slavischem Boden auf, das sich in bedingten Positionen (Konsonantengruppen) entwickelte: vgl. *chv* > *f*, *pt* > *ft*, *sv* > *sf*, *tv* > *tf* usw. (vgl. VAILLANT, Gr. comp. I, 27; FRINTA, 50). Beispiele: aserb. *ufati* aus *upvati* (REŠETAR, Die ragus. Urk., 24), skr. *fála*, *ùfatiti*, apoln. *Bogufal* XIV. Jh., *phalye* (d. h. *faty* = *chwaty*), *fasczy* (d. h. *fašci* = *chwašci*) XVI. Jh. (FRINTA, o. c., 72), čech., slovak. *fták* aus *pták*, čech. *doufati* (derselbe Verf., 46; VONDRÁK, o. c., 376), sloven. *fála*, *zafábn* (RAMOVŠ, o. c., 152), bulg. *fala*, ukr. *faliti*, *fatáti*, russ. mdl. *fústat*, *fost* u. dgl. (FRINTA, 50; SMAL STOCKYJ-GARTNER, 47; AVANESOV, 125). Auf slavischem Boden gibt es solche Beispiele genug. Aber auch dies genügte nicht, um das *f* ins normale Lautsystem einzuführen, wovon eben das Serbokroatische zeugt, das auch das sekundäre einheimische *f* (aus *chv* usw.) in Volksmundarten weiter zu *v* (seltener zu *p*) ändert. Allem Anschein nach hat dies A. VAILLANT gut beobachtet. Als er nämlich diese sekundäre Entwicklung von *chv* zu *f* im Slavischen festgestellt hatte, betrachtete er es als nötig, noch folgendes beizufügen: „Alle slavischen Sprachen haben den Laut *f* bekommen, außer den russischen und ukrainischen Volksmundarten..., und dem Serbokroatischen... Dies sind Mundarten, in denen *v* im Auslaute nie zu stimmlosem *f* wird...“ (Gr. comp. I, 27). Anders gesagt, erst als das *f* als regelmäßiger stimmloser Paarkonsonant des stimmhaften labiodentalen *v* gefühlt wurde (wie *p* : *b* oder *k* : *g* usw.), erst dann konnte es im normalen Lautsystem endgültig befestigt werden (der Fall des Polnischen usw.)¹⁾.

Andererseits soll all das nicht bedeuten, daß *f* in Lehnwörtern auch in denjenigen slavischen Sprachen nicht erhalten werden kann, die es in ihrem phonologischen System nicht haben (d. h. im Serbokroatischen; im Slovenischen, im Ukrainischen u. a.). Obwohl *f* in diesen Sprachen einen mehr oder weniger fremden Laut darstellt, erscheint es trotzdem auch dort nicht nur in der Schriftaussprache, son-

¹⁾ Indessen kommt sporadisch in verschiedenen slavischen Sprachen eine unbedingte Entwicklung anderer Laute zu *f* vor. In einigen montenegrinischen Mundarten des Serbokroatischen geht z. B. *v* lautgesetzlich in *f* über (B. MILETIĆ, Srp. dij. z. IX, 361; M. STEVANOVIĆ, Južnosl. filolog XIII, 48); in bulgarischen Mundarten herrscht ein wirklicher Wirtwarr im Gebrauch von etym. *v* : *f* (s. oben); im Čechischen geht ebenfalls etym. *v* teilweise in *f* über (GEBAUER I, 350; FRINTA, 43). — In einigen Gegenden ist auch der Wandel *ch* > *f* verbreitet: so im Mazedonisch-slavischen (FRINTA, 49—50), im Bulgarischen (MLADENOV, Gesch., 143), im Slovenischen (RAMOVŠ, Hist. gr. II, 239—240), und ebenfalls in verschiedenen west- und ostslavischen Dialekten. Selbstverständlich brauchen solche Dialekte keine Substitution des fremden *f*.

dern auch in den Volksmundarten. Im Serbischen ist es in den zentralen štokavischen Gebieten anscheinend selten, da diesen Mundarten jeder Bilinguismus fremd ist; dagegen ist diese Erscheinung in den Grenzgebieten sehr verbreitet, und das fremde *f* wird dort sehr regelmäßig artikuliert. So war, z. B., im Altragusianischen der Wandel $f > p$ (vielleicht auch seltener $f > v$; vgl. oben) ein Lautgesetz; doch wurde *f* „in den Mundarten an der Küste und in den Städten ziemlich früh eingeführt. In einer halbromanischen und halbslavischen Stadt wie Ragusa, wo der Bilinguismus immer eine Regel war, war *f* die Aussprache des romanischen Elementes und der romanisierten Slaven“ (VAILLANT, *La langue de Dominko Zlatarić* . . . I, Paris 1928, S. 268). Auch ich selbst habe in der Vojvodina, wo auch der Bilinguismus (bzw. Multilinguismus) herrscht, in Lehnwörtern viele Beispiele mit *f* verzeichnet: *fäli*, *fäli* ≤ *fehlt*, *fršak*, *fržak* ≤ *frisch*, *fürt* ≤ *fort*, *fřtāl* ≤ *Viertel*, *fāmālija*, *filēr* aus ung. *fillér* ‘Heller’ usw., und nur ziemlich selten Fälle mit dem Übergang $f > v$ (vgl. *flāša* || *vläša* ≤ *Flasche* u. dgl.). Auch in den kroatischen Mundarten Istriens, wo ein slavisch-italienischer Bilinguismus herrscht (und wo auch ein Übergang von *f* zu *p* bekannt ist; vgl. oben), finden sich viele rezentere Entlehnungen mit erhaltenem *f*: *kunřin* aus ital. *confin(e)*, *řināda*, *frško* aus ital. *fresco*, *ofēnditi* = *of(f)ender(e)* u. dgl. (RIBARIĆ, o. c., 81), obwohl das angeführte Material jenen Mundarten entstammt, wo kein Übergang von $-d^x$ zu $-t^x$ und von $-v$ zu $-f$ bekannt ist (o. c., 73—74; 25). Vgl. übrigens Beispiele wie *zūb*, *grād*, *prāg*, *snāg*, *dāž* ‘Regen’, *sliz* und *křu* ‘Blut’, *křou*, *mřtāu*, *zdrāu*, *pokrōu* aus dem Dorfe Žbandaji in Istrien (nach meinen Notizen). Zum erhaltenen *f* im jugoslawischen Küstenlande vgl. auch BARTOLI (Das Dalmatische II, 251 ff.) und REŠETAR (Der štok. Dial., 116). Auch SKOK führt eine Reihe skr. toponymischer Benennungen romanischen Ursprungs von den dalmatinischen Inseln an, wo das rom. *f* erhalten blieb: vgl. z. B. *För* ‘Lesina’ für Φάρος (rom. *Fara*) usw. (Slav. i rom. na jadr. otocima I, 182 u. II, passim im Register).

Dasselbe gilt auch für das Slovenische und Ukrainische (vgl. oben).

Wie ersichtlich, wäre es keinesfalls richtig, wenn man behaupten würde, *f* erscheine in alten Perioden aller slavischen Sprachen, die es in ihrem Lautsystem nicht hatten, nur in gelehrten Entlehnungen. Im Gegenteil, wenn sich *f* heute lange und fest in den Volksmundarten halten kann, auch wenn es dem eigentlichen System fremd ist, wie es im Serbokroatischen usw. geschieht, dann sehe ich nicht ein, warum dies auch in der Vergangenheit nicht geschehen konnte.

Damit möchte ich sagen, daß auch der reichliche Gebrauch des Buchstaben Φ für griech. φ im Altkirchenslavischen jedenfalls nicht ausschließlich auf einem gelehrten Usus beruht, um so mehr weil auch in der Umgebung von Saloniki seit uralten Zeiten immer der Bilinguismus herrschte. In diesem Sinne (jedoch nur in diesem!) darf die Behauptung VAILLANTS verstanden werden: „... das *f* wurde in die slavischen Sprachen mit den Lehnwörtern eingeführt...“ (Gramm. comp. I, 27).

Am Ende noch eine Bemerkung über ukr. *chv*, *ch*, sorb. *ch* als Vertretung des fremden *f*. Anders gesagt: warum ist nicht auch das Serbokroatische z. B. diesen Weg gegangen, als es die alte slavische Vertretung *f* > *p* verließ? Die Antwort ist einfach: weil eben zu dieser Zeit das zentrale štokavische Gebiet, wo der Übergang *f* > *v* der konsequenteste ist, — den Spiranten *ch* verlor (vgl. *lěb* < *chlěbъ* usw.). Dort aber, wo *ch* erhalten blieb, konnte auch das Serbokroatische einen Wandel von *f* zu *chv* entwickeln, wie es der schon angeführte Name Lesinas — *Hvar* (für $\Phi\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$) zeigt.

Novi Sad

IVAN POPOVIĆ

Studien zum russischen Verbum

I. Gestreckte Verbalstämme

a) Typ: *tolkanút'*: *tolknut'*.

Die Geschichte des russischen Verbuns beginnt eines der interessantesten Kapitel da, wo mundartliche Stammbildungen die Sphäre des Abnormen und Zufälligen verlassen und ein selbständiges, im Prinzip einheitliches morphologisches System entwickeln. Solch ein Prozeß erfordert eine lange Zeit, und da das Resultat die Spuren der Entstehung meist verwischt, wird die Morphologie damit vor ein neues Problem gestellt.

Und es wird kaum ein Gebiet der russischen Wortbildung geben, das so eigenartige und seltene Wege verrät! Gerade das volkssprachliche Verbum hat hinter einer Fülle undurchsichtiger Bildungen längst aufgehört, nur expressiv oder phonetisch bedingte Neuerungen zu schaffen, nicht jede vulgäre Schöpfung ist hier „entgleist“ oder hyperkorrekt, onomatopoetisch oder mutwillig. Das wenigste dürfte zufällig und unmotiviert, das meiste lediglich in seinen Motiven nicht durchschaubar sein.

Es scheint vielmehr, daß die Mundarten nach festen, eigenen Prinzipien Verbalstämme derart zu gestalten vermögen, daß, wenn man